

Savitsky, Bella; Yifat, Findling; Ereli, Anat; Hendel, Tova: Anxiety and coping strategies among nursing students during the covid-19 pandemic. In: Nurse Education in Practice 46/2020, S. 1-7

Sethuraman, Raman: Sense of coherence approach to understand humanity's responses to Covid-19 pandemic and adapting Roberts' crisis intervention model to counsel patients. In: Asian Journal of Medicine and Health Sciences 3/2020, S. 2-9

Smith, Ronald: Effects of coping skills training on generalized self-efficacy and locus of control. In: Journal of Personality and Social Psychology 56/1989, S. 228-233

Steenkamp, Daniela: „Hier drehen gerade alle etwas am Rad...“. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Soziale Arbeit aus Sicht dual Studierender an der Fakultät Sozialwesen der DHBW in Villingen-Schwenningen. In: <https://www.socialnet.de/materialien/29063.php> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 22.6.2021)

450

MIT MENSCHENRECHTS-ORIENTIERTER GEMEINWESENARBEIT GEGEN IDEOLOGIEN DER UNGLEICHWERTIGKEIT | Perspektiven eines sozialpädagogischen Handlungsfeldes als emanzipatorischer Demokratiearbeit

Friedemann Bringt

Zusammenfassung

Dieser Beitrag stellt mithilfe der Analyse von Praxiserfahrungen im Kulturbüro Sachsen e.V. Gelingensbedingungen für menschenrechtsorientierte Gemeinwesenarbeit als einem nachhaltigen sozialprofessionellen Ansatz zur Auseinandersetzung mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) dar. GMF wird dabei als Demokratiedefizit einer „unzivilen Zivilgesellschaft“ gelesen, die durch die sozialräumliche Aktivierung zivilgesellschaftlicher Selbstheilungskräfte repariert werden kann.

Abstract

This publication portrays the conditions of a successful human rights-oriented community organizing. Community organizing is regarded as a sustainable socially-professional approach for dealing with group-focused enmity (GFE). The analysis is based upon practical experiences of the “Kulturbüro Sachsen e.V.”, an association fighting right-wing extremism in Saxony. GFE is considered as deficit of democracy in a “non-civil civil society” which can be mended through socio-spatial activation of civil-societal self-healing forces.

Schlüsselwörter ► Gemeinwesenarbeit
► Zivilgesellschaft ► Rechtsextremismus
► Demokratie ► Menschenrechte

1 Die Auseinandersetzung mit Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus | Scheinbar außergewöhnliche rechtsterroristische Ereignisse wie die Mordserie des NSU, der Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke, die Terroranschläge auf die Synagoge in Halle oder einer

Bar in Hanau, verschaffen dem Thema Rechtsextremismus aktuelle Aufmerksamkeit. Über dieser Spirale tödlicher Gewalt geraten jedoch bestehende Kontinuitäten aggressiver Ungleichwertigkeitsvorstellungen im Alltag vieler Menschen, bis hin zu den Wahlerfolgen der AfD oder antisemitischen Verschwörungserzählungen im Zuge der Corona-Pandemie, aus dem Fokus der Öffentlichkeit. Gegen die alltäglichen Geschichten vom Verschweigen und Verdrängen rassistischer Gewalt, der Infragestellung demokratischer Grundstandards und der Angst und Vereinzelung der Betroffenen wendet sich die in diesem Beitrag mit Blick auf ihre praktische Herangehensweise dargestellte menschenrechtsorientierte Gemeinwesenarbeit (GWA).

In der bundesdeutschen Zivilgesellschaft ist ein Kampf um die Deutungshoheit zwischen einem demokratisch-solidarischen und einem aggressiv-eigenwohlorientierten Wertesystem (unter Duldung oder Unterstützung extrem rechter Werte) erkennbar. So befindet etwa der Abschlussbericht der Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“: „Offen thematisiert werden muss in Politik und Gesellschaft die Frage nach dem geeigneten Umgang mit [...] einer antiaufklärerischen, exkludierenden und antidemokratischen ‚Zivilgesellschaft‘. Hierunter ist zivilgesellschaftliches Engagement zu verstehen, das sich – [...] gerade durch seinen nicht zivilen Charakter auszeichnet (durch Verschwörungstheorien, Abschottung gegenüber Fremden, Ablehnung der repräsentativen Demokratie und sogar durch einen gewaltförmigen Charakter). Gerade [...] Organisationen mit völkischer Ideologie ist es in den vergangenen Jahren [...] gelungen, in der Sphäre der gesellschaftlichen Selbstorganisation (Vereine, Initiativen etc.) auf der lokalen und regionalen Ebene Fuß zu fassen“ (BMI 2020, S. 102).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) kann in diesem Zusammenhang als ein Symptom für die Abwendung einer prekarisierten Mitte von deliberativ-humanistischen Alltagsnormen wie Mitmenschlichkeit, Solidarität und demokratischer Kultur gesehen werden (Bringt 2021, S. 56 ff.). Dieser Befund trifft nicht nur auf die in diesem Beitrag besonders fokussierten ostdeutschen Bundesländer zu. Er beschreibt vielmehr besorgniserregende zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Europa und der Welt insgesamt, die Demokratieforschende als „dritte Welle der Autorisierung“ beschreiben (Lührmann; Lindberg 2019).

Sie zeigt sich darin, dass autokratische Orientierungen unterschiedliche Zivilgesellschaften (und Parteien) immer stärker dominieren und sich entsprechende Regierungen durchsetzen. Menschenrechtsorientierte GWA trifft in einer solchen gesellschaftlichen Realität auf Skepsis. Sie kann von Adressat:innen als fremdbestimmter Eingriff einer feindlich empfundenen Elite, von Lokalpolitiker:innen als rufschädigend, von Kooperationspartner:innen wegen voraussetzungsvoller sozialräumlicher Veränderungsstrategien als uneinlösbar und von Akteur:innen der Demokratieförderung als zu langwierig abgelehnt werden. Von integrativ-affirmativen GWA-Konzeptionen, die im bundesdeutschen Diskurs derzeit vorherrschen und die oben beschriebenen antidemokratischen Tendenzen in der Zivilgesellschaft ausblenden, unterscheidet sich der menschenrechtsorientierte Ansatz in nachfolgend dargestellter Hinsicht.

2 Menschenrechtsorientierte GWA als sozialräumliche Aktivierungspraxis einer demokratischen Zivilgesellschaft | Um sich nachhaltig mit Ideologien der Ungleichwertigkeit und der eingangs zitierten antidemokratischen Zivilgesellschaft auseinanderzusetzen, werden möglichst alle Milieus und Altersgruppen benötigt. Sie sollen für die Vitalisierung demokratischer und menschenrechtsorientierter Werte in ihrem Lebensalltag gewonnen werden. Der hier dargestellte, im Kulturbüro Sachsen e.V. (KBS) entwickelte GWA-Ansatz fußt auf dem eingangs benannten Befund einer aggressiv eigenwohlorientierten Zivilgesellschaft (Roth 2004b, S. 44 ff.) und der Reproduktion von GMF (Heitmeyer 2007, S. 283; vgl. auch Zick; Küpper 2021) in diesem Kontext. Er reagiert auf einen in der bundesdeutschen Diskussion populären und auch in Teilen der GWA-Szene anzutreffenden rosaroten Blick auf bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt als Allzweckmittel gegen gesellschaftliche Konflikte, dem es an einer kritischen Perspektive auf rassistisch aufgeladene Etabliertenvorrechte sowie an Sensibilität und Solidaritätswillen gegenüber marginalisierten Gruppen mangelt. Er setzt gleichzeitig auf die beachtlichen Fähigkeiten demokratischer Zivilgesellschaften zur Selbstkorrektur, wenn „unzivile“ Akteur:innen sie nach ihren völkischen, autoritären und illiberalen Vorstellungen umbauen wollen.

Der hier dargestellte GWA-Ansatz stellt die kreative, alltagspraktische Auseinandersetzung mit GMF ausgehend von einzelnen, oft marginalisierten

Akteur:innengruppen ins Zentrum seiner Herangehensweise. Die ihm zugrunde liegende demokratietheoretische Fundierung findet sich im amerikanischen Pragmatismus der Chicago School of Sociology, der auf Prozess- und Handlungsorientierung sowie lebensweltliche Ressourcen lokaler Adressat:innen rekurriert (Demokratie als Lebensform). Seine prägendsten Vertreter:innen hinsichtlich des Demokratiebegriffes und ihrer Gemeinwesenorientierung sind die Friedensaktivistin, Soziologin und Sozialarbeiterin Jane Addams und der Philosoph und Pädagoge John Dewey.

GWA trifft vor Ort jenseits von Schule und Jugendarbeit, in Vereinen, Gremien, Interessengruppen oder Religionsgemeinschaften auf themenspezifische milieu-, geschlechter- und altersgemischte Gruppen. Um diese für eine menschenrechtsorientierte GWA zu erreichen, bedarf es milieu-, geschlechter- und generationenübergreifender Methoden. Ziel solcher partizipativen (Bildungs- und Diskussions-)Angebote ist der Aufbau längerfristiger Dialogräume, in denen die Auseinandersetzung mit GMF stattfindet (Gelegenheitsstrukturen; Tarrow 1994, Rucht 1998). Das können neue Angebote oder Angebote in bereits bestehenden Interessengruppen sein.

Die im Zuge von Forschungen für Entnazifizierungsprogramme in Deutschland entwickelte Social Change Theory beschreibt eine in diesem Zusammenhang wichtige Differenz zwischen extern wahrgenommenen Bedarfen und lebensweltlichen Anliegen der Adressat:innen. Um diese für eine demokratische Alltagskultur und die Solidarisierung mit Betroffenen rechter Gewalt zu gewinnen, müssen an lebensweltliche Anliegen anschlussfähige Themen adressiert werden (Lewin 1971, S. 19 f.). Benötigt wird gegenüber integrativ-affirmativen GWA-Ansätzen ein Blick über den bundesdeutschen Tellerrand und insbesondere auf drei konzeptionelle Anker:

2-1 Reflexive Parteilichkeit statt Allparteilichkeit und Neutralität | Da Akteur:innen, die GMF in ihrem lebensweltlichen Alltag kritisieren, oft als Nestbeschmutzer:innen gelten, kann sich GWA gegenüber solchen Ausschlussprozessen nicht neutral verhalten. Sie nimmt vielmehr eine reflexiv-parteiliche Haltung gegenüber solchen abgewerteten und aus dem gesellschaftlichen Diskurs gedrängten Gruppen ein. Dies ist insofern ein konfliktorientierter Ansatz

(Bitzan; Klöck 1993, S. 66 ff.), als dass er die alltagspraktische Auseinandersetzung mit völkischen, autoritären, gegenüber abgewerteten Gruppen aggressiv agierenden Akteur:innen sucht und menschenrechtsorientierte Normen im lebensweltlichen Alltag der Menschen erlebbar machen will. GWA muss dazu lokale Machtverhältnisse, wie Raumaneignungen extrem rechter Gruppen, rassistisch aufgeladene Debatten oder Ausschließungsprozesse gegenüber menschenrechtsorientierten Gruppen, sichtbar machen und bearbeiten. Insofern fußt der hier dargestellte GWA-Ansatz auf der Tradition des amerikanischen Community Organizings und einer im bundesdeutschen Diskurs heute randständigen transformativ-kritischen GWA (Stövesand 2019).

2-2 Fachlich-politische Unabhängigkeit der Sozialen Arbeit | Statt der Erfüllung einer (kommunal-)politischen Agenda, wie bei Projekten des Quartiersmanagements, müssen die Handlungen und sozialräumlichen Entwicklungsschritte stärker auf Grundlage der eigenen Fachlichkeit in Verbindung mit den Anliegen der Adressat:innen erfolgen. Eine sowohl wissenschaftliche als auch empirische Grundlage dafür bietet die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession nach Silvia Staub-Bernasconi. Sie konzipiert Soziale Arbeit als (1) Menschenrechtsprofession (*ebd.* 2006, S. 16), als (2) Handlungswissenschaft zur Lösung sozialer Probleme (*ebd.* 2005, S. 250) und als (3) prozessual-systemisches Paradigma (*ebd.* 2006, S. 280). Mit dem Verweis auf ein eigenes sozialprofessionelles Mandat mahnt sie eine fachliche und politische Unabhängigkeit Sozialer Arbeit und damit der GWA von den Interessen geldgebender Instanzen und der Adressat:innen auf Grundlage einer internationalen Definition Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession¹ an.

2-3 Stärkere Einbeziehung sozial-kultureller Bildungsangebote in die GWA | Neben klassischen GWA-Methoden, wie aktivierender Befragung, Vernetzung lokaler Akteur:innen und beteiligungsorientierten generationsübergreifenden Projektformen, nehmen soziokulturelle Bildungs- und Kommunikationsangebote, wie thematischen Theater-, Kinoaufführungen oder Lesungen mit nachfolgender Diskussion, die lokalen Anliegen auf – etwa nach erreichbarer und bezahlbarer Kultur und Bildung (*Bringt; Klare 2019, S. 39 f.*). Gleichzeitig

¹ Global Definition of Social Work (IfSW 2014)

machen sie das demokratische und inklusive Mit-einander von Hinzugezogenen (zum Beispiel geflüchteten Menschen) und Ortsansässigen erlebbar. Sie vermitteln ein verändertes Verständnis von Demokratie als gelebtem Alltag (Dewey 1991 [1939], S. 225, Bringt 2021, S. 56 ff.). Solche Verknüpfungen von Bedarfen mit Anliegen gelingen, wie die Erfahrungen der Projektarbeit zeigen, durch Diversität und Kultur- und Bildungsangebote (Theateraufführungen, Buchlesungen, Diskussions- und Filmabende), die Demokratie thematisieren. Diese werden insbesondere in ländlichen Räumen mit struktureller Benachteiligung hinsichtlich der Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von Kultur- und Bildungsangeboten gerne angenommen. Hierfür können deutsche GWA-Konzepte sehr viel vom schweizerisch-französischen GWA-Ansatz der Soziokulturellen Animation lernen (Moser et al. 1999, S. 75 ff., Bringt 2021, S. 107 f.).

Nachfolgend wird anhand konkreter Projekte beschrieben, welchen Einfluss sozialräumliche Ausgangsbedingungen auf methodische Zugänge und konzeptionelle Handlungsschritte menschenrechtsorientierter GWA haben und wie dennoch eine partizipative Themen- und Maßnahmenentwicklung ermöglicht wurden.

3 Lebensweltliche Themenentwicklung: Beispiele für strategische Anpassungen an sozialräumliche Ausgangsbedingungen | Anlass von GWA-Projekten waren Beratungsprozesse der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus (MB) aufgrund hoher Wahlerfolge extrem rechter Parteien in Verbindung mit aggressiven Raumeignungen extrem rechter Gruppen. In der Reflexion solcher Beratungen wurde deutlich, dass eine in ihren Zeit- und Personalressourcen limitierte MB für manche komplexen lokalen Konfliktlagen nicht ausreicht. Lokale Verwaltungen waren zu längeren Kooperationen und zur aktiven Mitwirkung an GWA-Projekten bereit, sodass die MB Kontakte und gewachsene Vertrauensbeziehungen an den Arbeitsbereich GWA im KBS übergab. Der Verein band lokale Initiativnehmer:innen und kommunale Verwaltungen in die Anbahnung der GWA-Projekte ein und schloss Kooperationsverträge mit den Kommunalverwaltungen nebst einer geldwerten Beteiligung der Kommune in Form eines Bürosraums vor Ort für die GWA. Fach- und Dienstaufsicht für die GWA-Mitarbeiter:innen oblag dem KBS.

Die einleitende Analyse nach vor Ort vorhandenen und genutzten Kommunikationsräumen zeigte ein vielfältiges Vereinsleben. Jedoch gab es kaum kritische Auseinandersetzungen mit Ideologien der Ungleichwertigkeit im lebensweltlichen Kontext der Adressat:innen, etwa im Heimatverein, der Oberschule, der Kirchengemeinde oder dem Fußballverein. Der Mehrheitsdiskurs war durch Konfliktvermeidung, Wegschauen, Ignorieren oder Schweigen geprägt (Richter 2009, S. 25). Immer gab es aber auch marginale Akteur:innen, die dieses Schweigen und Verdrängen überwinden wollten. Sie waren mithilfe der MB bereits vernetzt und zu einer Gruppe geworden. Ihre Einladungen zum Meinungsaustausch stellten erste Zugänge ins Gemeinwesen dar. Die GWA erreichte, dass sich solche oft fragilen Initiativgruppen durch die Organisation von Informations- und Bildungsangeboten, die Vernetzung mit weiteren Partner:innen in der Region und eine intensive Klärung der eigenen Anliegen und Ziele stabilisierten. Eine Bürger:inneninitiative entstand, die sich im Verlauf der GWA „Demokratieanstiftung“ nannte (ebd., S. 29).

Die GWA startete eine aktivierende Befragung mit Schlüsselpersonen unterschiedlicher Altersgruppen und Milieus in spezifischen Rollen (Jugendliche, Aktive im Senior:innenclub, im Fußball- oder Karnevalsverein, in der freiwilligen Feuerwehr, im Kirchgemeinderat, in der Bürgerinitiative, am Unternehmer:innenstammstisch, im Gemeinderat, der Sozialen Arbeit etc.). Aktivierende Fragen eröffneten Raum für die Äußerung individueller Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Hoffnungen, die Beschreibung eigener Kompetenzen sowie zur Artikulation persönlicher Motivationen für Mitwirkung. Die offene Frageform ermöglichte auch eine Analyse alltäglicher Stereotype und lebensweltlicher Facetten von Ungleichwertigkeitsideologien bei den Bewohner:innen. Soziografiemethoden, wie teilnehmende Beobachtungen und Ortserkundungen mit Bewohner:innen, ergänzten die aus der aktivierenden Befragung gewonnenen Erkenntnisse. Die GWA erstellte aus den so gewonnenen Informationen und externen Sozialraumdaten Sozialraumporträts mit Thesen für die Gemeinwesenentwicklung, die an die in den Interviews benannten lebensweltlichen Anliegen und Bedarfe anschlossen und in Zusammenarbeit mit der Initiativgruppe in Bewohner:innenversammlungen präsentiert wurden. Sich daraus ableitende Themenstellungen für konkrete Projektarbeit im Ort wurden mit einer Zukunftswerkstatt und sich daran

anschließender mehrmonatiger Arbeitsgruppenarbeit zusammen mit den Bewohner:innen entwickelt (Bringt 2021, S. 182 f.).

Die strategische Anknüpfung der Projektarbeit an die lebensweltlichen Anliegen der Adressat:innen stellte den Zugangsschlüssel der GWA zu diesen Adressat:innen dar. Die Bewohner:innenversammlungen thematisierten nicht abstrakte Befunde zu rassistischen oder antisemitischen Einstellungen, sondern die Anliegen der Teilnehmenden nach Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort. Die Auseinandersetzung mit rechten Orientierungen und Ideologien der Ungleichwertigkeit war vielmehr Bestandteil der nachfolgenden Projektarbeit mit den Adressat:innen.

Weil menschenrechtsorientierte GWA zwangsläufig den Umgang mit extrem rechten Orientierungen und Akteur:innen thematisiert, kann es für die Initiierung kritischer Diskurse hilfreich sein, zuerst weniger umstrittene Themen wie das lokale Interesse an lebensweltnaher Bildung und kulturellen Events zu nutzen. Die Ergebnisse der aktivierenden Befragung zeigten beispielsweise, dass die Befragten eine große Verbundenheit mit ihrer Gemeinde und ihrer Region hatten und sich eine Ortsverschönerung und touristische Entwicklung wünschten. Dieser Bedarf wurde in offenen Arbeitsgruppen konkretisiert und in Form eines Skulpturenwanderweges unter Nutzung der Arbeitsergebnisse internationaler Sandsteinworkshops umgesetzt. Die Erfahrung, dass demokratische Mitbestimmung und kreative Projektarbeit erfolgreich umgesetzt werden kann, zog weitere Menschen an. Aus der Frustration über ein Wahlergebnis, aus Angst vor aggressiven Raumeignungen extrem rechter Akteur:innen entstand mithilfe lokaler Schlüsselpersonen und in Verbindung mit der Organisation kultureller und sozialer Bildungs- und Kommunikationsveranstaltungen ein selbstreflexiver Diskurs zu demokratiefeindlichen Einstellungen und rassistischer Gewalt.

4 Wirksamkeitsdialog: die partizipative

Beurteilung von Prozessqualität | Um Erfolgsmaßstäbe gelingender Interventionen und Interaktionen im sozialräumlichen Kontext definieren zu können, müssen diejenigen, mit und bei denen etwas erreicht werden soll, angemessen beteiligt werden. Dafür sind für alle Beteiligte transparente gemeinsame Ziele

nötig (Palloks 2007, S. 25). In einem pragmatischen Verständnis kann von Wirkungen bereits dann gesprochen werden, wenn die Befragten glauben, dass ein Projekt oder eine Methode wirksam ist. Es reicht somit aus, über die Zuschreibung von Kausalität eine Wirksamkeit zu unterstellen, da stringente Kausalitätsnachweise nicht möglich sind (Roth 2004a, S. 9). Dafür ist es nützlich, gezielte Rückmeldungen zu einzelnen Dimensionen und Projekterfahrungen aus dem Feld zu organisieren. So kann überprüft werden, ob sich die erhofften Wirkungen eingestellt haben (ebd.).

Für die GWA wurde ein projektbegleitender Wirksamkeitsdialog (vgl. u.a. von Spiegel 2000) als Hauptbestandteil der formativen Evaluation entwickelt. Dieser wurde durch die Auswertung der monatlichen Praxisberichte der GWA-Mitarbeiter:innen und mittels fester Termine zur Praxisreflexion realisiert. In diesem Rahmen wurden leitfadengestützte Interviews ein Jahr nach Projektbeginn und ein halbes Jahr vor Projektende mit den GWA-Mitarbeiter:innen und ausgewählten Adressat:innen durchgeführt. Die Bewertungskriterien für die Prozessqualität der Projektarbeit, also die Grundlage für die Erarbeitung der Interviewleitfragen (Bringt 2021, S. 220 ff.) werden hier aus Platzgründen kurz zusammengefasst: Mittels der Kategorie *Partizipationsorientierung* wurde ermittelt, wie die Beteiligung der Adressat:innen bei der Planung und Durchführung der GWA-Projekte und das Ansetzen an deren lebensweltliche Anliegen gelang. Mit der Kategorie *Machtsensibilität* wurde der Analysefokus auf vorhandene Ressourcen und Machtstrukturen gelegt, um daraus Empowermentstrategien für marginalisierte Akteur:innen ableiten zu können. Die Kategorien *Intergenerationalität* und *Sozialraumsensibilität* dienten dazu, zu analysieren, ob ein Zugang zur Mitwirkung von Adressat:innen unterschiedlicher sozialer Milieus und Generationen durch offene und niedrigschwellige Projekt- und Kommunikationsformen gelang. Mit der Kategorie *Nachhaltigkeit* wurde erfasst, ob die durch die GWA angestoßenen Projekte und Ideen im Prozessverlauf in selbsttragende Strukturen und Prozesse überführt werden konnten.

5 Gelingensfaktoren für menschenrechtsorientierte Gemeinwesenarbeit | GWA kann gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit wirken, wenn sie auf belastbaren Kontaktten aufbauen kann und sich aktiv mit vorhandenen Vorurteilen und GMF

bei den Adressat:innen und ihrem lebensweltlichen Umfeld auseinandersetzt. Hierzu bedarf es einer längerfristigen Vorarbeit im Sozialraum und einer Wertschätzung gegenüber längerfristigen Prozessen, sowohl bei den Projektpartner:innen, als auch bei Fördermittelgebenden. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Projektevaluation im Sinne nachhaltiger Wirkung war es, Projektzeiträume von nicht unter fünf Jahren für solche GWA-Prozesse zu empfehlen (*Bringt 2021, S. 258*).

Für solche GWA-Projekte, wie die hier dargestellten, bieten sich Gemeinwesen an, in denen bereits MB arbeitet. Besonders der Fokus auf strukturelle, individuelle und soziokulturelle Ressourcen im Sozialraum, der im Empowermentansatz (*Herringer 2006*) zentral steht und prozesshaft entfaltet werden muss, macht GWA zu einem wirkungsvollen Handlungssatz. Das Ziel der hier dargestellten menschenrechtsorientierten GWA ist es, Diskursmacht für menschenrechtsorientierte und deliberativ-demokratische Werte im Gemeinwesen zurückzuerlangen und so GMF einzudämmen und extrem rechte Akteur:innen zu marginalisieren. Solche Machtkämpfe sind natürlich nur dann erfolgreich, wenn es ein Organizing von (Diskurs-)Macht gibt (*Bringt 2021, S. 275*): Welche Akteur:innen im Gemeinwesen sind für eine Auseinandersetzung mit Ideologien der Ungleichwertigkeit gewinnbar? Mit welchen Ansprachestrategien ist eine strategische Vernetzung der Initiativgruppe mit solchen Partner:innen möglich? Mit welchen Projektformaten kann die Reichweite der menschenrechtsorientierten und deliberativ-demokratischen Anliegen der Initiativgruppe ausgebaut und die lokale Öffentlichkeit interessiert werden? Ein Ergebnis der hier dargestellten Praxisevaluation von GWA-Projekten war darüber hinaus die Identifikation von vier allgemeinen Hinderungsfaktoren für das Gelingen menschenrechtsorientierter GWA und strategisch-konzeptioneller Anpassungen zu deren Überwindung:

5-1 Widerstände gegen Auseinandersetzung mit GMF durch Bearbeitung in kleinteiligen Projektformaten überwinden | Alle Orte, in denen das KBS GWA-Projekte initiierte, waren Schwerpunkte extrem rechter Aktivitäten. Diesen Fakt offen zu problematisieren, traf besonders bei lokalpolitisch Verantwortlichen auf große Widerstände, die durch wertschätzende Einbindung in die Planungsprozesse und eine klare Anbindung an die

zukunftsorientierten Projektanliegen und Ideen der lokalen Akteur:innen überwunden werden konnten. Eine Auseinandersetzung mit rassistischen Stereotypen und extrem rechten Orientierungen und Gewalt erfolgte bewusst in kleinteiligen Projekten, wie Kultur- und Diskussionsveranstaltungen, Informationsveranstaltungen für ausgewählte Akteur:innen (Rentner:innenstammtisch, offener Abend der Kirchengemeinde, etc.), die eine Chance auf Wertschätzung des Gegenübers, Zuhören, Ausreden lassen, Dialog und konstruktiven Meinungsstreit und wenig Medienaufmerksamkeit boten.

5-2 Skepsis gegenüber Offenheit und Prozessorientierung durch erfolgreiche Projektumsetzung widerlegen | Eine GWA, die sich an lebensweltlichen Anliegen und lokalen Veränderungsbedarfen orientiert, kann zu Projektbeginn keine fertigen Lösungskonzepte anbieten. Dieser Umstand führte regelmäßig bereits bei der Projektanbahnung, -finanzierung und -umsetzung zu Widerständen. Dieses Dilemma kann mithilfe wiederholter Gartenzaungsgespräche und darauf aufbauender aktivierender Befragungen (*Bringt 2021, S. 226*) zumindest teilweise überwunden werden, erfordert aber in der Start- und Analysephase des GWA-Projektes zusätzliche Zeit- und Personalressourcen. Mit fortlaufender Projektdauer fassten viele Adressat:innen Vertrauen in die Vorgehensweise, erkannten die offene Prozessorientierung als Chance und den projektbezogenen Dialog auf Grundlage demokratischer Werte als eigentlichen Mehrwert der GWA.

5-3 Fehlende Zeitressourcen von Adressat:innen durch Terminflexibilität ausgleichen | Die GWA muss sich mit ihren Abläufen und Projektlogiken auf ein Feld einstellen, in dem Adressat:innen (besonders Kinder und Jugendliche aufgrund schulischer Pflicht- und Ganztagsangebote) in ihrem Engagement zeitlich stark eingeschränkt sind. Sie muss terminflexible und nutzer:innenfreundliche Angebots- und Gruppenformate entwickeln, gegebenenfalls stark nachgefragte Projektangebote mehrfach zu unterschiedlichen Tages- und Uhrzeiten wiederholen. GWA muss außerdem durch stringente Ergebnissicherung von Planungsprozessen dafür Sorge tragen, dass Akteur:innen zu jedem Zeitpunkt der Planungs- und Umsetzungsphase von Projekten in den Prozess ein- oder aussteigen können, ohne die Ergebnisumsetzung zu gefährden (*Bringt 2021, S. 227 f.*).

5-4 Vorurteile durch lebensweltnahe Bildungs- und Begegnungsangebote überwinden | Vorgefertigte Bildungs- und Beratungsangebote von der Stange können Vorurteile und fehlende interkulturelle Kompetenzen nicht überwinden. In allen GWA-Projekten wurde das Bedürfnis nach erreichbaren kulturellen Angeboten und Räumen für Austausch und Begegnung mit interkulturellen Begegnungsangeboten verknüpft, die an lokale Gegebenheiten anknüpften. Etwa wurden in Trägerschaft der Bürgerinitiative eines Ortes eine Kino-, Theater und Leseriehe umgesetzt, die über mehrere Jahre hinweg Filme, Theaterproduktionen und Lesungen mit direktem Bezug zu extrem rechten Orientierungen und Gewalt zeigte und Anlass für Diskussionsveranstaltungen im öffentlichen Raum boten. Mit Bezug auf den lokalen Bedarf nach Ortsverschönerung und Tourismusentwicklung wurden internationale Skulpturenworkshops mit dem regionalen Baustoff Sandstein entwickelt, dabei eine bestehende Ortspartnerschaft vitalisiert und eine neue Partnergemeinde gefunden. Der im Ergebnis mehrerer dieser Workshops entstandene Skulpturenwanderweg lädt bis heute zum Verweilen im Ort ein. Die vitalisierten oder neu vereinbarten Partnerschaften bestehen fort.

Menschenrechtsorientierte GWA kann – obwohl an komplexe Gelingensbedingungen geknüpft – einen wirksamen Beitrag zur (Wieder-)Aneignung von Partizipationswillen und gemeinwohlorientierter Gestaltungskraft im Alltag der Adressat:innen leisten. Von großer strategischer Bedeutung ist dabei die Überwindung von Hinderungsfaktoren. Dies gelingt dann, wenn es in den Gemeinwesen und bei Fördermittelgebenden einen Vertrauensvorschuss für die nachhaltigen Lösungs- und Vermittlungskompetenzen von GWA und ein gewachsenes Vertrauen in offenes, prozesshaftes Arbeiten gibt.

Dr. Friedemann Bringt ist Fachreferent für Qualitäts- und Berufsfeldentwicklung im Bundesverband Mobile Beratung e.V. Er studierte Sozialpädagogik und Gemeinwesenarbeit in Dresden, bei Utrecht und in Berlin und wurde im Jahr 2019 mit dem Thema „Umkämpfte Zivilgesellschaft. Wann wirkt Gemeinwesenarbeit gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit?“ an der Universität Bielefeld promoviert. Kontakt: bringt@bundesverband-mobile-beratung.de.

Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer double-blind Peer Review begutachtet und am 12.8.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- Bitzan**, Maria; Klöck, Tilo: „Wer streitet denn mit Aschenputtel?“ Konfliktorientierung und Geschlechterdifferenz. AG SPAK M 108, München 1993
- Bringt**, Friedemann: Umkämpfte Zivilgesellschaft. Mit menschenrechtsorientierter Gemeinwesenarbeit gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit. Opladen 2021
- Bringt**, Friedemann; Klare, Heiko: Mobile Beratung als Gemeinwesenarbeit. In: Schmitt, Sophie; Becker, Reiner (Hrsg.): Beratung im Kontext Rechtsextremismus. Felder. Methoden. Positionen. Frankfurt am Main 2019
- BMI** – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): Abschlussbericht der Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“. Berlin 2020
- Dewey**, John: Creative Democracy. The Task Before Us, Chicago. In: Center for Dewey Studies (Hrsg.): The Later Works 14, 1925-1953, Carbondale und Edwardsville 1991 [1939], S. 224-230
- Heitmeyer**, Wilhelm: Unthematisierte Reproduktionsprozesse. Zur Selbststabilisierung eines feindseligen Klimas. In: ders. (Hrsg.): Dt. Zustände. Folge 5. Berlin 2007
- Herringer**, Norbert: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart 2006
- IFSW** – International Federation of Social Workers: Global Definition of Social Work. In: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 28.6.2021)
- Lewin**, Kurt: Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. Darmstadt 1971 [1930]
- Lührmann**, Anna; Lindberg, Steffan I.: A third wave of autocratization is here: what is new about it? In: Democratization 7/2019, S. 1095-1113
- Moser**, Heinz; Müller, Emanuel; Wettstein, Heinz; Willener, Alex: Soziokulturelle Animation. Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze. Freiburg 1999
- Pallocks**, Kerstin: Große Erwartungen – zur Wirkungsfrage bei der Evaluation von Modellprogrammen. In: Glaser, Michaela; Schuster, Silke (Hrsg.): Evaluation präventiver Praxis gegen Rechtsextremismus. Positionen, Konzepte und Erfahrungen. Halle an der Saale 2007
- Richter**, Bianca: Rechter Alltag. Ein Bericht über die „deutschen Zustände“ in Reinhardtsdorf-Schöna und Kleingießhübel. Berlin 2009
- Roth**, Roland: Reden Sie mit dem Pferd. Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen Demokratischer Evaluationskultur in Deutschland. In: Sozial Extra 6/2004a, S. 6-9
- Roth**, Roland: Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft – Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In: Klein, Ansgar; Kern, Kristine; Geißel, Brigitte; Berger, Maria (Hrsg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. Wiesbaden 2004b, S. 41-64

Rucht, Dieter: Komplexe Phänomene – komplexe Erklärungen. Die politischen Gelegenheitsstrukturen der neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik. In: Hellmann, Kai-Uwe; Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Wiesbaden 1998

Spiegel, Hiltrud von: Jugendarbeit mit Erfolg. Arbeitshilfen und Erfahrungsberichte zur Qualitätsentwicklung und Selbst-evaluation. Münster 2000

Staub-Bernasconi, Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. Stuttgart 2005

Staub-Bernasconi, Silvia: Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Opladen 2006

Stövesand, Sabine: Gemeinwesenarbeit. In: <https://www.socialnet.de/lexikon/Gemeinwesenarbeit> (veröffentlicht 2019; abgerufen am 21.8.2021)

Tarrow, Sidney: Power in Movement. Social Movements, Collective Action and Politics. Ithaca 1994

Zick, Andreas; Küpper, Beate: Die geforderte Mitte. Rechts-extreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Bonn 2021

SOZIALE ARBEIT IM TRANS-KULTURELLEN KONTEXT | Aufbau familientherapeutisch-fundierter Kompetenz in Kambodscha – und was wir hier daraus lernen können

Bernhard Pfautsch

Zusammenfassung | Internationale Soziale Arbeit erfordert ein hohes Maß an Reflexionskompetenz und braucht dafür theoretisch fundierte Bezüge. Der Beitrag behandelt die Einführung einer Weiterbildung in systemischer Familientherapie in Kambodscha. In einer sequenziellen Mixed-Methods-Studie wurden Aspekte kultureller und kontextueller Adaption für diese Weiterbildung erforscht. Für die Generierung der Erkenntnisse für einen reflektierten Wissenstransfer bildete das multidimensionale ökosystemische kulturvergleichende MECA-Modell einen Bezugsrahmen. Die hier vorgestellten Ergebnisse bezüglich der gegenwärtigen psycho-sozialen Versorgungsrealität verweisen auf konkrete Kontextaspekte für eine adaptive Konzeption der systemisch-familientherapeutischen Weiterbildung in Kambodscha.

Abstract | International social work in the context of development cooperation requires a high degree of reflective competence and therefore needs theoretically well-founded references. This article deals with the introduction of a training in systemic family therapy in Cambodia. In a sequential mixed methods study, aspects of cultural and contextual adaptation for this training were researched. The multidimensional ecosystemic comparative approach MECA formed the frame of reference for generating these findings for a reflected transfer of knowledge. The here presented results with regard to the current reality of psycho-social care refer to specific aspects for the adaptive conception of systemic family therapy training in Cambodia.

Schlüsselwörter ▶ Soziale Arbeit
► international ► systemischer Ansatz
► transkulturell ► Kambodscha